

LUZERNER THEATER...

Medienmitteilung vom 14. August 2009

WOZZECK

MUSIKALISCHE TRAGÖDIE IN 18 SZENEN UND EINEM EPILOG

MUSIK: MANFRED GURLITT

TEXT: MANFRED GURLITT, NACH DEM STÜCK VON GEORG BÜCHNER

IN DEUTSCHER SPRACHE MIT DEUTSCHEN ÜBERTITELN

KOPRODUKTION MIT LUCERNE FESTIVAL

PREMIERE: 6. SEPTEMBER 2009, 19.30 UHR IM LUZERNER THEATER

WEITERE VORSTELLUNGEN: 8.9., 13.9. (13.30 Uhr), 16.9. (20.00 Uhr), 24.9., 26.9., 2.10. (Theatertag), 10.10., 16.10., 5.11. jeweils 19.30 Uhr

MIT: Simone Stock, Caroline Vitale, Thomas Gazheli, Patrick Jones, Utku Kuzuluk, Marc-Olivier Oetterli, Manuel Wiencke

PRODUKTIONSTEAM: Mark Foster (Musikalische Leitung), Vera Nemivora (Regie), Werner Hutterli (Bühne), Ulrike Kunze (Kostüme), Lev Vernik (Choreinstudierung), Christian Kipper (Dramaturgie)

Chor des Luzerner Theaters, Luzerner Kantorei
Luzerner Sinfonieorchester

Wie frei ist der Mensch? Diese Frage beschäftigte den Dichter Georg Büchner in allen seinen literarischen Werken. Die Antwort darauf fiel in dem 1836 Fragment gebliebenen Drama «Woyzeck» pessimistisch aus: Alle Ideale der Aufklärung sind zu wirkungslosen Phrasen verkümmert, Zivilisation und Gemeinschaft beruhen auf erbarmungsloser Knechtung, der einzelne Mensch bleibt getrieben von seiner Natur.

Wozzeck steht als Familienvater und Knecht eines Offiziers hilflos zwischen drei Machtpersonen: Der Hauptmann beutet ihn als Arbeitnehmer aus, der Doktor missbraucht ihn für medizinische Versuche, der Tambourmajor schlägt ihn auf dem Kampfplatz der Liebe. Physisch und psychisch von allen Seiten bedroht, setzt Wozzeck zuletzt auf das Recht der Natur. Im Mord an Marie, der untreuen Frau, kulminiert der verzweifelte Akt einer unmöglichen Befreiung.

Dass Büchners Studie über Deutschland zur Zeit der Restauration auch ein knappes Jahrhundert nach ihrer Entstehung noch den Nerv der Zeit traf, erkannten 1925 gleich zwei Komponisten: Alban Berg und Manfred Gurlitt. Im Abstand von nur wenigen Monaten legten beide überaus unterschiedliche Vertonungen jener grotesken Tragödie vor. Manfred Gurlitt behielt im Gegensatz zu seinem Kollegen den fragmentarischen Charakter der Vorlage bei, indem er sie in eine eher lockere Folge von dramatisch zuspitzten Szenen auflöste. Die distanzierte Perspektive, die das Einzelschicksal des Helden in einem Gesamtzusammenhang eingebettet weiss, findet bei ihm ihre musikalische Entsprechung in einer

Fotos ab Montag, 31. August 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich.

Luzerner Theater • Theaterstrasse 2 • CH-6003 Luzern • 041 228 14 44 • www.luzernertheater.ch

Für Rückfragen: Jana Ulmann • Öffentlichkeitsarbeit • 041/228 14 24 • jana.ulmann@luzernertheater.ch

konzentriert expressiven Klangsprache, der das umfangreiche Instrumentarium vor allem für kontinuierlich wechselnde Kammerbesetzungen dient.

Die Regisseurin Vera Nemirova greift die Struktur der Vorlage – das in Einzelbildern komponierte Fragment Büchners und die entsprechend in 18 weitgehend zusammenhangslose Szenen eingeteilte Oper – auf und ordnet das Stück als Experiment an: Die Welt eine kleine Spielfläche, die Figuren Träger typischer Verhaltensmuster. Nur Wozzeck und Marie treten als Individuen hervor, sind der Welt schutzlos ausgeliefert, geraten zunehmend unter Druck und werden zu Opfern.

Das Luzerner Theater bringt das Stück Georg Büchners in der Spielzeit 2009/10 gleich doppelt auf die Bühne. Am Freitag, 18. September feiert «Woyzeck», das Schauspielmusical von Tom Waits Kathleen Brennan und Robert Wilson, am Luzerner Theater Premiere. Das Publikum hat so Gelegenheit, die Oper und das Schauspielmusical zu sehen.

DES MENSCHEN NATUR

Die Regisseurin Vera Nemirova im Gespräch mit Christian Kipper

Das Drama «Woyzeck» von Büchner wurde zweimal ziemlich zeitgleich vertont: Alban Berg und Manfred Gurlitt heissen die beiden Komponisten. Warum war gerade dieser Stoff von 1837 in den 1920-er Jahren so interessant?

Nach dem Ersten Weltkrieg ist Vieles in Unordnung geraten, mit dem neuen Staatsgefüge der Demokratie ging wohl auch ein allgemeines Gefühl des Stabilitätsverlustes einher, der gesellschaftliche Konsens, der tradierte Werte, Normen und Tugenden betraf, galt plötzlich nichts mehr oder stand zumindest stark in Frage. Stattdessen schoben sich klare Bedürfnisse in den Vordergrund: Wohlstand, Individualität und Freizügigkeit gewannen an Kurs und drängten ethische Bedenken in den Hintergrund. Ganz ähnliche Erfahrungen aber hatte auch Georg Büchner gemacht, der, enttäuscht über das politische Erlöschen der Französischen Revolution, in seiner Zeit der Restauration den Verlust aller Ideale der Aufklärung beklagt. In seinem Fragment «Woyzeck» stellt er Woyzeck und Hauptmann / Tambourmajor / Doktor gegenüber und schafft damit eine Konfrontation zwischen Natur und Zivilisation. Der «natürliche» Mensch im Sinne Rousseaus wird geknechtet von einer angeblich kultivierten, im Grunde aber depravierten Gesellschaft – und verhält sich dann aufgrund des Drucks unnatürlich. Gurlitt und Berg empfanden wohl beide, dass diese Gegenwartsanalyse Büchners erstaunlich gut auch auf ihre eigene Zeit zutraf.

Wo liegen für Dich die wesentlichen Unterschiede in den beiden Vertonungen?

Kurz gesagt: Berg ist in seiner Musiksprache einerseits kühner und andererseits farbenreicher, schillender. Gurlitt wiederum ist mit seiner sehr konzentrierten Version, die wie die Vorlage beim Episodenhaften bleibt, vom Klangeindruck trockener, rauer, schlichter.

Gibt es Unterschiede zwischen literarischer Vorlage und Vertonung durch Gurlitt?

Der deutlichste Unterschied: Gurlitt fügt eine religiöse Note in das Drama ein, die Büchner völlig fremd ist. Immer wieder gibt es bei Wozzeck, Marie und dem Chor Ausrufungen, die sich an Gott wenden und das thematisierte Leid in einen christlichen Kontext betten. Wir werden diese Züge soweit als möglich reduzieren, um einerseits der Gefahr der Larmoyanz zu entgehen und andererseits Büchners Original näherzukommen.

Fotos ab Montag, 31. August 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich.

Wozzeck begeht am Ende des Stückes einen Mord an der Frau, die er liebt. Wie erklärt sich diese Tat? Was ist Wozzeck für ein Mensch?

Wozzeck hat in der Welt, die er als Chaos erlebt, die ihn bedroht in Form von Hauptmann, Tambourmajor und Doktor nur einen Zufluchtsort: die eigene Familie. Mit Mariés Untreue geht dieser letzte Halt im Haltlosen verloren. Der Mord ist eine Verzweiflungstat. Bei Wozzeck spielt aufgrund der medizinischen Experimente immer auch der Wahnsinn hinein, deutlich wahrnehmbar in den Szenen mit Andres. Ich lese diesen Wahnsinn aber eher als erhöhte Sensibilität, denn als geistige Unzurechnungsfähigkeit. Zwar liesse sich mit letzterer der Mord eindeutig motivieren, doch geriete Wozzeck damit auch zu einem Einzelfall, er verlöre das Exemplarische. Und das wäre schade.

Gurlitt spitzte das Drama für seine Vertonung zu 18 zum Teil sehr kurzen Szenen zu. Wie geht die Regie mit diesem schnellen Szenenwechsel um?

Indem sie gar nicht versucht, für jede Szene ein eigenes Setting zu kreieren. Wir nehmen das Stück als ein Experiment: Was passiert mit einem sensiblen Menschen wie Wozzeck, der seiner unmenschlichen Umwelt nicht gewachsen ist? Die Darsteller steigen in Rollen und auf ein Spielfeld. Dort trägt sich die Tragödie zu, ganz exemplarisch und konzentriert wie das Musikdrama von Gurlitt.

MARK FOSTER, MUSIKALISCHE LEITUNG

Der Australier Mark Foster studierte in München Klavier- und Komposition. Als Korrepetitor ging er 1980 zunächst an das Opernhaus Zürich, später wechselte er an die Deutsche Oper Berlin, wo er mit Dirigenten wie Giuseppe Sinopoli, Peter Eötvös, Daniel Barenboim und Armin Jordan zusammenarbeitete. Als Studienleiter und Assistent von John Eliot Gardiner verschaffte er sich eine breite Kenntnis des klassischen Repertoires. Es folgten Dirigate an Opernhäusern in Montpellier, Bordeaux, Lyon, Nancy und Monte-Carlo sowie an der Opéra de Paris Bastille. Im Jahr 2000 gab er sein Debüt an der Wiener Volksoper sowie an der Komischen Oper in Berlin. 1993 wurde er Musikalischer Direktor des Orchestre des Pays de Savoie (Chambéry). Zurzeit ist er Chefdirigent des Orchestre de Caen. Am Luzerner Theater gab er 2004 sein Debüt als Gastdirigent, zwei Jahre später übernahm er dort die musikalische Leitung der Produktionen «Die Schnecke» und «Wide unclasp» (Moritz Eggert). Neben seinen Auftritten als Dirigent widmet sich Mark Foster einer regen Kompositions- und Pianistentätigkeit.

VERA NEMIROVA, INSZENIERUNG

Die in Bulgarien geborene Regisseurin lebt seit 1982 in Deutschland. Sie absolvierte an der Hochschule für Musik «Hanns Eisler» den Studiengang Musiktheaterregie, assistierte bei Ruth Berghaus und wurde Meisterschülerin von Peter Konwitschny. 2002 inszenierte sie die Deutsche Erstaufführung von «Bärlamms Fest» (Olga Neuwirth) an der Hamburgische Staatsoper, danach eine vielbeachtete «Gräfin Mariza» (Kálmán) an der Wiener Volksoper, 2003 Bizets «Carmen» am Freiburger Theater, Verdis «Macbeth» an der Oper der Stadt Bonn, 2004 Puccinis «La fanciulla del West» an der Deutschen Oper Berlin, Verdis «La forza del destino» in Oldenburg und «Fidelio» von Beethoven am Opernhaus Graz. Am Luzerner Theater präsentierte sie sich erstmals 2005 mit Verdis «Rigoletto». Als weitere Arbeiten folgten «Euryanthe» (von Weber) an der Semperoper Dresden und «Le nozze di Figaro» (Mozart) an der Lettischen Nationaloper in Riga. Vor einigen Jahren erhielt sie von der Akademie der Künste Berlin den Kunstpreis im Bereich Darstellende Kunst.

Fotos ab Montag, 31. August 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich.

WERNER HUTTERLI, BÜHNENBILD

Der Kostüm- und Bühnenbildner studierte Malerei und Bildhauerei an der Kunstgewerbeschule in Bern. Es folgten weitere Studien an den Kunstakademien in Berlin und München bei unter anderen Rudolf Heinrich. Seit dreissig Jahren ist Werner Hutterli international als Ausstatter sowohl für Musiktheater- als auch Schauspielproduktionen tätig. Zu den wichtigsten Stationen seines Schaffens gehören Häuser in Wien, Berlin, Innsbruck, Prag, Stockholm, Basel, Bern, Luzern und Genf. Von 1999 bis 2003 wirkte er zudem als Ausstattungsleiter an der Wiener Volksoper. Nach Bruno Ganz und Luc Bondy erhielt Werner Hutterli 1995 den „Max-Reinhardt-Ring“. Am Luzerner Theater entwarf er in den letzten Spielzeiten die Bühnenbilder für unter anderem «Die Dreigroschenoper» (Weill), «Die Schnecke» (Moritz Eggert), «Das Versprechen» (Dürrenmatt), «L'elisir d'amore» (Donizetti), «Idomeneo», «Don Giovanni» (Mozart) und «Der Gehülfe» (Walser).

ULRIKE KUNZE, KOSTÜME

Ulrike Kunze studierte zunächst Mathematik an der Technischen Universität Dresden, bevor sie 1973 ein Studium im Fach Bühnenbild an der Hochschule für Bildende Künste Dresden aufnahm. Noch während ihrer Ausbildung brachte sie ihr erstes Kind zur Welt. Von 1979 bis 1984 gehörte Ulrike Kunze als Bühnenbildnerin fest zum Deutsch-Sorbischen Volkstheater Bautzen. Danach war sie freischaffend als Ausstatterin, aber auch als freie Mitarbeiterin im Bereich Kultur beim Mitteldeutschen Rundfunk tätig. 1989 folgte die Geburt ihres zweiten Kindes. Seit 2003 ist Ulrike Kunze Ausstattungsleiterin am Theater Junge Generation in Dresden. Daneben schuf sie vorwiegend in der Sparte Schauspiel, aber auch in der Sparte Oper Kostüm- und Bühnenbilder für verschiedene Theater, darunter das Nationaltheater Weimar, die Freien Kammerspiele Magdeburg, die Staatstheater in Mainz und Meiningen, das Landestheater Tübingen, das Theater Giessen und die Oper Bonn.

MARC-OLIVER OETTERLI, WOZZECK

Der in Genf geborene Bassbariton erhielt seine Gesangsausbildung bei Jakob Stämpfli an der Hochschule der Künste in Bern. Es folgten Meisterkurse und Unterricht bei Jan-Hendrik Rootering, Elisabeth Schwarzkopf und anderen. Marc-Olivier Oetterli interpretierte bisher Rollen wie etwa Don Magnifico («La cenerentola»), Figaro und Conte Almaviva («Le nozze di Figaro»), Papageno («Die Zauberflöte»), Dulcamara («L'elisir d'amore») und Mustafà («L'italiana in Algeri») sowie die Titelpartie in der Oper «Massaniello furioso» von Reinhard Keiser. Zuletzt gastierte er am Grand Théâtre de Genève in den Opern «Les Troyens» (Berlioz) und «Die Zauberflöte» sowie als Achilla («Giulio Cesare in Egitto») an der Opéra de Marseille. Daneben konnte sich der Sänger auch als Konzertinterpret bei Festivals in Luzern, Solothurn, London, Avenches, Rheinsberg und Interlaken einen Namen machen. Zu seinen Partnern am Pult gehörten Michel Corboz, Charles Dutoit, Christopher Hogwood, Dmitri Kitajenko, Fabio Luisi und Gennady Rozhdestvensky. Am Luzerner Theater wirkte er bereits als Gast in den Produktionen von «The Rake's Progress» (Strawinsky), «Gianni Schicchi» (Puccini) und «Die Schnecke» (Eggert) mit. Seit Herbst 2008 gehört Marc-Olivier Oetterli fest zum Ensemble des Luzerner Theaters, wo er unter anderem als Leporello («Don Giovanni»), Baron Weps («Der Vogelhändler») und Barbemuche («La Bohème») zu sehen war.

**Die nächste Premiere am Luzerner Theater: «Woyzeck» am Freitag, 18. September 2009.
Schauspielmusical von Tom Waits, Kathleen Brennan und Robert Wilson.**

Fotos ab Montag, 31. August 2009, unter www.luzernertheater.ch erhältlich.